

Kurs der monastischen Weiterbildung: Kapitel über die Benediktsregel (1)

23. August 2011

Wo beginnt die Regel des heiligen Benedikt? Oder anders gefragt: An welchem Punkt der Regel kann jeder von uns den Weg, den der heilige Benedikt vorzeichnet, beginnen?

Jeder von uns ist durch eine andere Türe ins Kloster eingetreten, um es mit einem Bild auszudrücken. Jeder von uns wurde von etwas ganz Bestimmten angezogen: sei es von der Liturgie, oder von einem Mönch, von einer Schwester, oder von der Tätigkeit des Klosters, von der Gemeinschaft, oder vom Ort ... Dieses Angesprochenensein stand unter dem Einfluss unserer eigenen Lebensgeschichte, kam unserem persönlichen Temperament entgegen, entsprach unserem Geschmack. Psychologisch gesehen ist es sehr schwierig, den eigentlichen Grund zu erkennen, der uns zum Ordenseintritt bewegt hat. Und es ist wohl gut so, denn Gott bedient sich oft der Psychologie des Menschen, um ihm eine Lebensentscheidung zu entlocken. Aber was uns zum Ordenseintritt veranlasst hat, ist in der Regel nicht das, was uns die Ausdauer im Ordensleben ermöglicht. Und wenn wir uns später Rechenschaft ablegen, dass ein bestimmter, vielleicht sogar eher negativer Aspekt den Anstoß zum Eintritt gegeben hat, so stellen wir gleichzeitig fest, dass wir nicht deswegen im Kloster geblieben sind. Neue Erfahrungen haben unser Leben und unsere Persönlichkeit geprägt; echtere Gründe, reifere, freiere Motive haben bewirkt, dass wir auf dem Weg geblieben sind, dass unsere Berufung auf einen festeren Boden zu stehen kam.

Als der heilige Benedikt Rom verließ, um nicht von der Welt „besudelt“ zu werden, als er in Begleitung seiner Amme von zu Hause wegzog, als er sich von der Amme trennte, als er sich von allen und allem in eine Höhle zurückzog, sodass er schließlich jegliches Zeitgefühl verlor und nicht einmal mehr wusste, wann Ostern ist, als er sich nackt in die Brennesseln warf, als er sich so vernachlässigte, dass die Leute, die ihm begegneten, ihn für einen ... Yeti hielten - ich weiß nicht, ob das alles aus ganz reiner und freier Absicht, allein für die Berufung geschah. Aber Gott bediente sich alles dessen, um die Regel, dieses Juwel des menschlichen Gleichgewichts und der religiösen Ausgewogenheit entstehen zu lassen.

Mit dieser Regel schenkt uns der heilige Benedikt ein paar Hinweise auf Gründe und Erfahrungen, die eine echte und freie Entscheidung für unsere Berufung ausmachen. Früher oder später müssen wir durch diesen Prozess hindurchgehen, um wirklich aufzubrechen, vielleicht neu aufzubrechen auf dem Weg, auf dem Gott uns durch unsere Ordensberufung führen will. Der Prolog dieser Regel wurde vermutlich erst nach der Niederschrift der Regel verfasst, wie das bei jedem Vorwort der Fall ist, das diesen Namen verdient. Mit großer menschlicher Reife beleuchtet er einige wesentliche Aspekte, die uns neuen Zugang verschaffen zu unserer monastischen Berufung, auch wenn wir schon viele Jahre Mönch oder Nonne sind.

Der erste Aspekt, den ich heute betrachten will – es ist der erste, den wir überhaupt im Text der Regel vorfinden – drückt geradezu das Gegenteil aus von dem, was wir spontan unter Freiheit verstehen:

„Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat! So kehrst du durch die Mühe des Gehorsams zu dem zurück, den du durch die Trägheit des Ungehorsams verlassen hast.“ (Prolog 1-2)

Jeder Mensch sucht seit der Ursünde spontan die eigene Freiheit losgelöst von jeder Abhängigkeit zu verwirklichen. Der pubertierende Jugendliche träumt von einer Freiheit und somit von einem persönlichen Leben ohne Eltern und ohne Lehrmeister; er will die Wahrheit kennen ohne sie kennen lernen zu müssen, er möchte im Leben stehen ohne es Vater und Mutter verdanken zu müssen. Es ist der Anspruch, frei zu sein ohne zu gehorchen, ohne zuzuhören und ohne folgen zu müssen.

Um von diesem Irrtum wegzukommen – es geht hier nicht nur um eine irriige Auffassung, sondern um unser Menschsein – rät uns der heilige Benedikt nicht einfach seine Regel zu beachten. Er rät uns vielmehr, von Herzen und mit unserem ganzen Leben zu einem Vater und Meister zurückzukehren, zu jemandem, der für uns Vater und Meister ist. Denn der Mensch ist so angelegt, dass er nur wachsen und reifen kann, wenn er auf jemanden hört und jemandem folgt, der größer und erfahrener ist als er selber.

Das eigentliche Ziel dieser Umkehr ist zweifellos Christus, der wahre Vater und Meister unseres Lebens. Die ganze Regel will nichts anderes. Sie weist uns aber darauf hin, dass Gott sich dafür des Abtes und derjenigen im Kloster bedient, die vor uns bereits die Erfahrung der Wahrheit und Güte gemacht haben. In den Kapiteln über den Abt besteht Benedikt darauf, dass der Abt wirklich ein echter Vater und Meister für seine Mönche sein müsse. Schon in den ersten Versen des Prologs lässt er uns erkennen, dass ein Mönch zu seinem Meister geht, weil er sich angezogen und angenommen fühlt von der Barmherzigkeit eines Vaters, eines „pius pater“ oder einer Mutter. Er muss zu einem guten Vater gehen können, der aber auch zu mahnen versteht. Das heißt, der Vater muss auch ein Meister sein, welcher denjenigen, der heimkehren will, zu führen und ihm den Weg zu weisen versteht.

Hinter diesen bildhaften Ausdrücken verbirgt sich das Gleichnis vom verlorenen Sohn, der zu seinem barmherzigen Vater zurückkehrt (Lk 15,11-32). Wenn wir dieses Gleichnis aufmerksam lesen, dann stellen wir fest, dass der Vater nicht nur gütig ist, sondern dass er seine Söhne unterweist, dass er ihnen die Gründe für seine Güte und für seine Entscheidung darlegt und ihnen erklärt, warum er ihnen einen bestimmten Weg weist.

Ich glaube, es ist wichtig für uns zu erkennen, dass die Umkehr nicht nur am Anfang unseres Ordenslebens steht, sondern dass sie sich ständig vollziehen muss. Unsere erste Umkehr muss immer unsere Entscheidung sein, Jünger eines Meisters sein zu wollen. Der heilige Benedikt gibt uns an dieser Stelle und in der Folge zu wiederholten Malen zu verstehen, dass diese Umkehr stark vom Abt abhängig ist. Der Abt muss für seine Mitbrüder eine Atmosphäre der Liebe, der Barmherzigkeit und der Güte schaffen, die anziehend wirkt, die die Umkehr erleichtert und sie als Wachstum, nicht als Herabsetzung oder als Rückschlag erfahren lässt. Aber selbst das genügt nicht. Diese Güte, diese Liebe muss Raum geben für die Wahrheit, für die Korrektur und vor allem für das weise Urteil, welches das Reifen einer freien Entscheidung möglich macht.

Wir leben Gemeinschaft auf dem Weg unserer Berufung jedes Mal, wenn wir uns wieder entscheiden Jünger und Söhne zu sein, jedes Mal, wenn wir mit Vertrauen zum Vater und Meister, den uns Gott für unser Wachstum schenkt, zurückkehren, um auf ihn zu hören.

*P. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist*